

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **19 (1937)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Inseraten-Nachnahme: Publicitas S. G., Warteggstr. 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen, Volkshoch-Skonto VIII B 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur boom. G. Winter L. G., Telefon 22.252, Volkshoch-Skonto VIII B 58

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50.
Auslands-Abonnement per Jahr Fr. 13.50.
Eingelassene Listen 20 B. Fr. 10.00, einschließlich auch in sämtlichen Bundes-Blättern.
Abonnement-Einsparungen auf Postgebühren Konto VIII B 68 Winterthur

Inserationspreis: Die einpaltige Norm parcellenweise oder auch deren Raum 30 Sp. für die Schweiz 60 Sp. für das Ausland / Ausland: Schweiz 30 Sp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühren 30 Sp. / Keine Verbandschaft für Vorkostenvergrößerungen der Inserate / Interessentengeld Montag Abend

Aus dem Inhalt:
Die internationale Studienkonferenz Was sagt die Leserin?
Hauswirtschaft und Erziehung

Wochensynchron

Inland.

Die Bundesversammlung ist in ihre hochpolitische Woche eingetreten. Zunächst erledigte der Nationalrat das Eintragsgesetz zur Vorlage des Verfalls der Entschädigung der Landmieten. Die Meinung der Kommission ist geteilt. Ihre Mehrheit ist dafür, nur den ersten, dritten und vierten Teil - Schwägung landwirtschaftlicher Vermögensgegenstände, Maßnahmen zur Verbütung neuer Verschuldung und Erwerb - aus dem Range herauszunehmen und als besonderes Bundesgesetz unverzüglich zu behandeln, den zweiten Teil, die eigentliche Entschädigung hingegen noch zurückzustellen, bis über die Wirkung der Umwertung auf die Entschädigungsfrage vermehrte Klarheit gewonnen sei, während die Umwertung der übrigen Vermögensgegenstände der gefamten Vorlage eintritt, denn die Vorteile der Umwertung werden nicht geringen, um die Entschädigung überflüssig zu machen. Mit 107 gegen 47 Stimmen überließ sich der Rat für Eintrags auf die ungeteilte Vorlage. Bei dem Bericht über die im Herbst 1936 durchgeführte Untersuchung kommt die Debatte sehr reich auf den Kernpunkt des Berichtes: Unsere Neutralität ist innerlich das Völkerverbandes, wie sie nie anfänglich des Völkerverbandes unabweisbar gefordert hat. Völkerverbandes betont, dass die Schweiz nur im Rahmen ihrer Neutralität in der Welt tätig sein darf, nicht im Einzelfall die Neutralität tangiert werden oder nicht, unterliefe allein der Souveränität des Bundesrates. Gegenüber den mancherlei Stimmen auf Zurücknahme unserer völligen Neutralität, d. h. Austritt aus dem Völkerverband wird in der Debatte kein einträgliches Wort gesprochen, nur der Bericht 107 betreffend die Verdringung durch Zustimmung zum Eintragsgesetz, die übrigen gehen nochmals an den Eintragsgesetz.

Aus dem Eintragsgesetz ist zunächst nachzutragen, dass er den 5 Millionen für die Völkerverbandes zu tun ist. Die Rechnungswesen der Völkerverbandes hat künftig öffentlich zu erfolgen. Auch soll der Bundesrat prüfen, ob nicht den Arbeitlosen und den hinführenden Familien Lebensmittel billiger abgegeben werden könnten. Die Debatte nun hat Bundesrat Motta auf die national- und hinführenden Interaktionen über die Nützlichkeiten Neutralitätsverpflichtungen gegenüber. Gewisse in beruflichen Blättern erschienene Kommentare ließen Verwunderungen aufkommen, dass die Neutralität nur unter Vorbehalt gehalten, die ununterbrochen Meinungsänderung gewisse Bedingungen auferlegen wollten, abgegeben worden seien. Bundesrat Motta konnte dies energisch in Worte stellen, im Gegenteil, die notwendig formulierte Formel der Mitteilung hätte den Ton der Mitternachts und der Völkerverbandes die Neutralitätsverpflichtungen gegeben wurden, nicht entfernt wiederzugeben vermocht. Bundesrat Motta kam im Zusammenhang damit auch auf die Freundschafts- und Neutralitätsverpflichtungen unserer übrigen drei Nachbarn zu sprechen, um festzustellen, dass mit den Bestimmungen dieses der Völkerverbandes die Beziehungen an unsern vier Grenzen geknüpft sind, der Beweis erbracht ist, dass unsere Neutralität wie früher außerhalb so nun auch innerhalb des Völkerverbandes ohne Abminderung und Neuerung anerkannt werde. - Wohl das für die Völkerverbandes

spannendste Traktandum ist das Staatsrechtsgesetz. Die Kommission hat die Vorlage beträchtlich umgearbeitet, sie richtet sich nunmehr gegen keine bestimmte Partei, auch nicht gegen bloße Meinungs- und Meinungsäußerung, nur gegen die Vorbereitung zur revolutionären Tat. Es ist kein Kampf gegen Völkerverbandes, wie man behauptet. Die Ergebnisse in Spanien zeigen das Bild der kommunistischen Tätigkeit mit erschütternder Deutlichkeit. Mit 30 gegen 3 sozialistische Stimmen beschließt der Ständerat Eintrags. In der Detailberatung werden einige wenige Artikel nochmals an die Kommission zurückgegeben, die übrigen angenommen. Der untrübsamen Dinglichkeitsaufsatz, die Bundesrat Humann als eine Maßnahme, ohne die heute einfach nicht auskommen sei, erdrückt sich weit und breit mit 24 gegen 8 Stimmen abgelehnt. - Deswegen nimmt der Ständerat den vom Nationalrat bereits angenommenen Bundesentscheid betreffend den politischen Einfluss des kommunistischen Ausland.

Allen sozialistischen Doktrinen zum Trotz musste sich Motta zu einem „Gang nach Genöve“ entschließen. Die französische Regierung sollte Beschlüsse von großer finanzieller Tragweite: Sie hätten an die Abtrünnigen Staaten, das bedeutet Bericht auf jegliche Abtrünnigen Staaten, was Devotionen oder weitere Abtrünnigen: Freizügigkeit des Goldhandels; Rückkehr zum Völkerverbandes, die dem Bericht auf die weitere Steigerung der Staatsausgaben, die Herabsetzung der Aufwendungen für die Arbeitsbeschaffung werden um 6 Milliarden gekürzt und von den seit langem geforderten Völkerverbandes des Staatsvertrages finden mit 150 Millionen nur noch die beschriebenen, also geringeren Verdringung und schließlich die Abtrünnigen der staatlichen Anleihe-Emissionen auf die Völkerverbandes der Lan des verteidigung.

diese soll nächsten eine große Wehranleihe ausgeliefert werden, auf die in Dollars, Pfund oder Francs geschätzt werden kann, dem Exporter damit also die größtmögliche Sicherheit geboten wird. Gleichzeitig soll aber auch alles getan werden, um die allgemeine Preissteigerung aufzuhalten, den internationalen Kristall höherer Preise höhere Preise - höhere Preise höherer Preise abzuhalten.

Aus Ungarn sind dieser Lage allerdings mühselige Gerüchte von nationalsozialistischen Umwälzungen in der Welt gebunden. Letzten Sonntag wurden eine ganze Reihe von politischen Sozialisten gefasst, in deren durchwegs überhandnehmender Gefahr die Rede war und erst nach einigen Tagen sollte die ungarische Regierung diesen Gerüchten ein Dementi entgegen, aus dem aber wahrhaftig allerdings herausgehört werden kann. Wo Rauch ist, ist Feuer! - Etwas muß an der Sache gewendet sein. Völkerverbandes, bei denen auch ausgedehnte Einflüsse (Deutschland) eine Rolle gespielt haben sollen, befinden offenbar. Doch erzählt die Regierung rechtzeitig davon und konnte denselben entgegenzutreten, noch ehe sie in Erscheinung trat.

Die Aufstellung der Abtrünnigenkontrolle der spanischen Grenzen ist um 8 Tage, also auf den 13. März, verschoben worden, weil nicht alle Schwierigkeiten und Einwendungen zur Zeit beiseite werden konnten. Annehmbar aber sollen die Abtrünnigenpläne bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet sein. Die Durchführung der Kontrolle unterliegt einer internationalen Kontrolle, circa 300 Abtrünnigenoffiziere sollen in Funktion treten. Im Gange ist die große Studienkommission des Völkerverbandes für die Völkerverbandes zusammenzutreten; als ihr Präsident wurde ebenfalls der Schweizer Minister Stück gewählt.

Während dem Völkerverbandes in Genäben in den Ferien weilt, hat beim Völkerverbandes offiziell sein Aufnahmegericht eingeleitet.

Internationale Solidarität

Von Frau Dr. Vatter van Doffe, Advokat in Holland.*

Nicht leicht ist es, zur Zeit der Völkerverbandes-Ereignisse über diesen Begriff zu sprechen und Begründung dafür zu werden. Ein Symptom des Weltkrieges, den der Gebante der internationalen Solidarität erleidet hat, ist die Krauer des nationalen Egoismus, der sich u. a. in rassistischer und völkerverbandes Lieblosigkeit kundgibt. Aber der Kampf um die internationale Solidarität muß weiter geführt werden. Welches sind die Schwierigkeiten, die uns darin entgegenstehen? Diese Frage ist grundlegend.

des Völkerverbandes.

Wir haben schon im Krieg erkannt und verstanden gelernt, daß die Menschheit ein Ganzes ist und daß wenn ein Teil in den Krieg gezogen wird, die anderen Teile mitgezogen werden. Holland und die Schweiz durften zwar ihre Jähnen in der Brandung, außerhalb des Krieges bleiben, aber wir dürfen uns nicht dem Glanzen hingeben, daß dieses einmalige Wunder

nicht in einem neuen Krieg wiederholen werde. - Der Völkerverbandes der internationalen Solidarität „das facto“ ist die Völkerverbandes, gefolgt, d. h. man verfluchte der Völkerverbandes, die man anerkennt, die rechtliche Grundlage zu geben mit der Gründung.

Aber jetzt erleben wir, wie die Völkerverbandes in dem Mund der Völkerverbandes zurückziehen wollen in die Mäntel. Doch in der Geschichte gibt es kein Zurück. Diese Tatsache waltet wie ein Gesetz. Auch ein anderes Gesetz gibt es: eine neue Wahrheit wird immer nur erlauft durch Preisgabe eines alten Wahnes, und das bedeutet oft ein recht schmerzliches, aber unumgängliches Opfer im Leben des Einzelnen wie ganzer Völkerverbandes. Die Natur dieses Opfers liegt auch im Völkerverbandes selbst: er erleidet das Opfer des „sacro egoismus“, die Völkerverbandes muß Bewußtsein gebracht werden, daß sie dieses Opfer zu bringen haben. Ja, es kann von den Völkerverbandes sogar verlangt werden, wenn die Umstände es erheischen, daß sie ihre eigene Ruhe opfern, damit die ganze Menschheit vor den Gefahren eines neuen Krieges bewahrt werde. Nur durch das Bewußtsein, daß die verschiedenen Völkerverbandes der Erde ein Ganzes sind, und indem man nach dieser Erkenntnis handelt, kann der Krieg vermieden werden.

Aber, mit diesem Wort ist auch schon der Finger auf die Wunde gelegt: man hat wohl dem Völkerverbandes die rechtliche Grundlage zur

internationalen Solidarität gegeben, aber es fehlt ihm die innere Bereitschaft, die Anerkennung der internationalen Solidarität durch das Herz. Und da steht die Aufgabe der Frauen ein.

Die internationalen Frauenverbände teilen sich in diese Aufgabe mit andern humanitären Weltverbänden. Aber die Frau besitzt noch ein Argument mehr für die internationale Solidarität, für die Vermeidung des Krieges: ihr Heim und vor allem ihr Kind.

Selbst wenn man in wenig entwickelten Völkerverbandes mit den Müttern von ihren Kindern spricht, fliegen ihre Mutterherzen uns entgegen, denn auch sie fühlen für das Kind und mit gleichem Recht dürfen sie die Entwicklung des Kindes und vor allem seinen Schutz verlangen. Und selbst diese Mütter noch primitiver Völkerverbandes erkennen, daß der Krieg nie die Abnung der Schwierigkeiten sein wird, die die Völkerverbandes einander trennen.

Auch in den zivilisierten Ländern muß man sich darüber klar werden, daß die Frau sich nicht auf die ihre Hände ihres Heims beschränken kann in ihrem Wirken und Denken, daß die Sorge für das Kind und mit ihm für die Zukunft der Nation weit über die Familie hinaus geht. Die Mütter müssen heute die Kinder in eine Welt hinaus ziehen lassen, die in größtem Widerspruch zu unserer ganzen Auffassung von Solidarität steht. In der internationalen Solidarität mitzuarbeiten verlangt den ganzen Einsatz der Frau. Welche Herbe, die geschickt und hochverehrt sind vor aller Unbill des Lebens, wollen nicht einsehen, daß wenn sie ihre Aufgabe am großen Ziel miteinhalten wollen, sie hinaus müssen ins feindliche Leben. Es genügt nicht, daß man mit den grundlegenden Forderungen der Frau einig geht, daß man, wie jene Französin, mit „bezaubernden Lächeln“ zu erreichen sucht, was zu fordern ist, warum also darum kämpfen! („Da können Sie lange lächeln!“ antwortete ihr die Völkerverbandes). Daher nicht die Vorkämpferinnen der Frauenbewegung und großer Völkerverbandes Ziele Sport und Sport erlernt für ihr mühtiges „Ich“ einsehen? Können wir bezweigen glauben, daß wir mit einem Lächeln das erreichen können, was wir der Menschheit willen kämpfen?

Zum Begriff der Demokratie als dem Ausdruck der Solidarität wenigstens innerhalb eines Volkes übergehend, legt Dr. Vatter weiter dar: Eine wichtige Stelle gibt es in der Demokratie: sie hat immer wieder die Gleichheit aller Völkerverbandes betont und damit den Grund der Gleichheit eines Völkerverbandes. Wir aber denken an eine organische, eine funktionelle Gleichheit. Wenn, der geschichtliche Akt, gibt uns ein Gleichnis dafür: die Völkerverbandes und Organe eines Körpers haben alle unter sich beständige Funktionen, aber sie müssen alle ihre Funktionen richtig ausfüllen, um den Körper gesund zu erhalten. Dasselbe gilt für die Völkerverbandes mit ihren verschiedenen Schichten und Männen. Aber damit sie ihre Funktionen richtig ausfüllen können, müssen sie ihre jeweilige Cirkulation haben, ohne diese kann auch der Völkerverbandes nicht gesund sein. Aber heute schlingt der Fendel auf die Gegenseite: die

Man erzieht mit dem, was man ist, nicht mit dem, was man will. Rosa Luxemburg

Die Magd Nanni

Von Maria Fierz-Steinmüller.
(Fortsetzung.)

Es lag nicht danach aus, als wolle sie dem von der Bäuerin prophezeiten Völkerverbandes zum Leben werden. In einem Fieberabend, als sie die Mooshuberlinder und das eigene in ihrer Kammer zu Bett gebracht und den Schuppen, wo die Hühnerstiegen waren, verperrt hatte, lag sie neben Anberl auf der Hausbank. Beide waren schwermütig. Anberl raudie sein Vieh, und Nanni hatte die Hände verdrängt; sie schauten gerade an gegen die dunkle Bergseite, aber der der Mond anlag. Zeitweise wurde er von Wolkenstreifen verdeckt; sie zogen durcheinander vorbei, und er tauchte hinter ihnen wieder heraus. Die Luft war lind, und in den Brunnenrot vor dem Gassenende lag vom Bach her ein verdächtig immerwährendes Lüg und einträglich. „Du... Nanni...“, sagte Anberl und legte dann aus, weil die Weite eines besonders tiefen Auges bedürfte, damit sie nicht ausging.

Und Nanni dagegen, ohne den Blick von den wandelbaren Wolkenmassen zu wenden: „Doch ehwas s'gag.“ „Ich bin nicht dank...“, sagte er ägernd, „Zeit wats für mit zum Hochzeitmach. Ich tat di glei mein. Doch mir glei s'golln, bist a fleißigs, bravs Deut!“ „Ich bin a ledigs Kind“, entgegnete sie herb, „wohl ich im Dunkel die Weite ins Gesicht bring und das Herz ein wenig kitzelt, weil das Gesicht wie die eigene Natur ein Ja verlangt. Doch doll Angst, solches Ja, wie schon einmal, allzu teuer bezahlen zu müssen, sagte sie: „Und abwas... ich schang so Mannsbund mehr o' I lag mit mit homoi odahn hand auf und ging in ihre Kammer, legte sich neben Marei schlafen und hörte erst eine Weile

heller Anberl unten die Hausstür verriegeln und in die Kuchekammer gehen.

In einem der nächsten Tage kochten der Bäuerin zwei Eier im Korb, und Nanni gelang, daß sie einer hamstenden Städtlerin sie verkauft und das Geld in die Wirtschaftskasse gelegt hatte. Ein Schwertwundhager, sprachte auf die Magd nieder, die in der Wirtschaftskasse lag, und vor allem, weil sie in die Geldkassette im Kasten schaut hatte. Das alte Wiltstranen war erwacht, und die Bäuerin schimpfte sonntot: „Dö anberl vor dema ham a g'moant, mit Sach s'abna Sach! I honz aufgeschütteln!“ Was für eine Warnung sein, denn der alte Eigenmächtigkeits bis zur Unerschicklichkeit sein für sein allzu weiser Weg. Nanni beehrte auf: „Aberst mit moana, daß i einlaglang hon mit dö Fingal!“ Das schwarze Anpaffen der Bäuerin in der folgenden Zeit verdroh sie, sie lammerte: „Dach? I lebe gar so schick bist! I'm i mit mei Anberl? Auf und denoltsa tumt i!“ Und sie meinte.

Ein paar Tage war hierauf Frieden, bis die Mooshuberlin eine Markt im Kasten vermisste und Nanni beschuldigte. Da tat die Magd die Schritte ab, warf sie zornig hin und rief: „I bin soa Däbin!“ Sie rief Marei heran, daß sie ägernd und verwundert in die Kammer hinauf folgte. Dabeh wachte sie sich die rinnenben Tränen ab, hatte die Sackelgelder und fand in ein paar Minuten wieder vor der Bäuerin und forderte: „Mein Sohn zoh wo a aufa... i geh!“ Ohne einen sicheren Schuldbeweis, was es der Mooshuberlin ungent, weil sie die fleischige Magd verfluchen sollte, und sie beschloß: „Do fleißig, sag i!“ Doch Nanni blieb halstarrig und ließ nicht locker, bis sie das Ihre hatte; an der nun ebenfalls weinenden Bäuerin vorbei, verließ sie das Haus. Aus dem Hofabla fanden die Kinder, und es gab ihr einen Blick durchs Fenst. Aber sie hielt Marei noch fest sumtmer am Handgelenk, als es den Griff lockern

wollte, um so ihnen zu gehen, und schritt weiter, ohne umzuwenden.

Am Fieberabend der Scheune grub Anberl gerade einen Mannstumpf aus. Der Mund fand ihm offen, und er lechte die Gasse an den Wurzelstod, als er die Nanni im Sonnigsgewand daberkommen sah.

„Wo aus denn am beständig Wertig!“ fragte er und frechelei Marei Kopf.

Sie erzählte ihm von den Vorkällen der letzten Zeit, und er meinte sinend: „Wilt a arms Deut! Du s'gnat bist... heutzog mußt ich wie der Zeit, nicht kunnst mit durch!“ Er wollte sie beehren unanziehend, aber sie hielt fest, sagte, daß sie zu einer Wäde in ein Raad wollte, und er fragte: „Schreibst mit nach, daß i woch, wo b' bist?“

„Woß mit! Wenn i der Weil hon, ich. Wind Gocht“, sagte sie und ging mit Marei geraden. Er ließ sie nach, wie sie unerschrocken dahinschritt, gleich einem Menschen, der sein Ziel hat. Er hätte noch mit ihr reden mögen, doch der Wurzelstod und Sackelstiel ihm zu Füßen schienen ihm auf den Fied zu bannen.

Zwei Stunden entfernt, wo die Dale wohnte, hatte Marei bei einem Bauern, dem Scholter, ein gleiches einen Menschen, der sein Ziel hat. Er hätte noch mit ihr reden mögen, doch der Wurzelstod und Sackelstiel ihm zu Füßen schienen ihm auf den Fied zu bannen.

ständig mit herangenommen. Willkürlich anerkennen und begreuen, freilich die Bäuerin oft das Marei mit den Männen; trotzdem geschah es nicht selten, was im Mooshuberhof nie vorgekommen war, daß Marei zu Nanni sagte: „Maada... hungern tuat mit!“ Gelegenheit freilich der Bauer im Vorbeigehen der Männen über das Gesicht und sagte einwer zu seinem Weibe: „Aberst gar so kind sum? Schang d'Nanni o... do armst Dirn, is bejia dro...“ Dann hatte Nanni alle Grund, nach den Arbeiten außerhalb des Hauses zu tragen, und war froh, wenn sie mit dem Bauern und den andern Diensthöben auf dem Feld schlafen konnte.

Da aber war Giral der Mensch, ein fleißigegewandter, halstarriger Würche mit fleißigem Gesicht; der strich an ihr vorbei, woß es angig. Schon in den ersten Tagen hatte sie sich gegen ihn wehren müssen und gedroht: „Mei Nann lag mal dem Nannan lag i's!“ Doch Giral sagte nur und sagte: „Maada schenkt, di d'Nanni an mit auf!“ Daran wuschte Nanni nicht und bangte davor, abermals zu wandern, da sie kaum Zug gefast hatte. Dann war ein Tag, wo sie mit Giral auf der Tenne das Heu abladen mußte. Dort kam sie gegen ihn, mit der ganzen Körperkraft, der Verwundt, und feintrotzig schickte doch. „Maagt mit betraut“, sagte sie, und er lachte ihre Tränen und die Angst leuchtlich zu beschuldigen.

So oft sie in den folgenden Wochen und Monaten die Scholterin satt und sicher an Tisch sitzen ließ, war sie gedärmt, ihr Gutes zu sagen, als wäre damit von der Geborgenheit der Frau auch etwas auf sie. Ein neues Zalten nach demal ler in ihren Worten, wenn sie während einer Arbeit in der Kuch der Bäuerin erzählte, daß sie in der Kammer wieder mehr Milch gebe, und daß sie in der Stren ein Reil voll Eier gefunden habe. Ihre Völkerverbandes wurden allgemal langsam und wider, und beim Weilen, wenn sie den Kopf an den

